

Kulturlandschaft als Identifikationsraum

Wie sehr sich Menschen mit einer Landschaft identifizieren, hängt von ihrer ökologischen Qualität und Vielfalt ab, aber auch von der kulturhistorischen Entwicklung. Ein Forschungsvorhaben des Bundesamtes für Naturschutz widmet sich beiden Themen.

Gottfried Hage, Adrian Hoppenstedt, Catrin Schmidt

Von Kulturlandschaft wird zwar derzeit häufig gesprochen, nur selten verstehen jedoch alle dasselbe darunter. Im Gegenteil: Vermutlich erfreut sich der Begriff gerade deshalb zunehmender Beliebtheit, weil er so vielfältig interpretierbar ist. Kulturlandschaft ist vor allem deshalb Diskussionsgegenstand, weil der Eindruck gewachsen ist, dass es nötig sei, sich angesichts der Globalisierung über die Qualität von Kulturlandschaft im Sinne von Lebensumwelt und Heimat auseinanderzusetzen. Regionale und lokale Eigenarten und Identitäten drohen zu verwischen, und der vielfache Verlust identitätsstiftender Elemente der Landschaft hat die Erkenntnis reifen lassen, dass Landschaft neben ökologischen auch bedeutsame kulturelle Qualitäten hat. Dazu zählen zum Beispiel Landschaftsqualitäten, die die kulturhistorische Entwicklung eines Raums ablesbar und erlebbar machen (Dokumentationsfunktion einer Landschaft), und auch besondere natur- oder kulturbedingte Eigenarten der Landschaft, die Identifikationsprozesse erzeugen, weil die Landschaft beispielsweise an die Kindheit erinnert (Identifikationsfunktion einer Landschaft). Diese kulturelle Qualität ist freilich nicht unabhängig von der ökologischen Qualität einer Landschaft. Zum einen bestimmt die biologische Vielfalt das Identifikationspotenzial

einer Landschaft wesentlich mit. Zum anderen ist das Arten- und Lebensraumgefüge kulturraumspezifisch determiniert. So werden folgerichtig sowohl in der europäischen als auch nationalen Biodiversitätsstrategie flächendeckende Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung von Kulturlandschaften gefordert. Die Frage ist nur, wie derartige Ansätze erfolversprechend gestaltet und umgesetzt werden können und welche Rolle darin die räumliche Planung, insbesondere die Landschaftsplanung, spielen kann und sollte. Dieser Frage widmet sich ein derzeit laufendes Forschungsvorhaben des Bundesamtes für Naturschutz mit dem Titel „Kulturlandschaft: Heimat als Identifikationsraum für den Menschen und Quelle der biologischen Vielfalt“. Es wird gemeinsam von der TU Dresden und dem Büro Hage + Hoppenstedt Partner HHP bearbeitet und soll im Frühjahr abgeschlossen und veröffentlicht werden. Der Fokus des Vorhabens liegt auf der regionalen Planungsebene und der angesprochenen Dokumentations- und Identifikationsfunktion einer Landschaft.

Unterschiedliche Definitionen

Die Arbeitsgruppe geht im Forschungsvorhaben zunächst den unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs „Kulturlandschaft“ in der aktuellen Fachdiskussion der

Geografie, der Raumordnung, des Naturschutzes wie auch der Sozial- und Kulturwissenschaften nach. Zugleich werden die Lesarten von „Kulturlandschaft“ in den geltenden Ländernaturschutzgesetzen, Landesplanungsgesetzen und Denkmalschutzgesetzen und in strategisch ausgerichteten politischen Dokumenten auf nationaler und europäischer Ebene analysiert und der Stand der Praxis anhand einer Auswertung von ausgewählten Landschaftsrahmen- und Regionalplänen aus allen Bundesländern sowie von sieben unterschiedlich ausgerichteten informellen Kulturlandschaftsprojekten auf regionaler Ebene reflektiert.

Zwar hat die Auseinandersetzung mit der „Kultur von Landschaft“ in den vergangenen Jahren sowohl in der Landschafts- als auch der Regionalplanung an Bedeutung gewonnen, sie blieb allerdings vielfach auf einzelne Analysen der Dokumentationsfunktion der Landschaft beschränkt. Die Identifikationsfunktion der Landschaft wird bislang sowohl in der Landschafts- als auch Regionalplanung nur in allgemeinen Leitvorstellungen, nicht aber räumlich und sachlich differenziert behandelt und planerisch angegangen. Insgesamt fehlt es an Methoden, die kulturellen Qualitäten einer Landschaft mit einem vertretbaren Aufwand systematisch zu erfassen, zu

Geotfried Hage







Kulturlandschaft ist gerade angesichts der Globalisierung ein Thema, das zunehmend in den Mittelpunkt rückt. Doch die Definitionen sind unterschiedlich.

LANDSCHAFTSFUNKTIONEN

ÖKOLOGISCHE FUNKTIONEN		ÄSTHETISCH-KULTURELLE FUNKTIONEN	
<p>abiotische Naturhaushaltsfunktionen</p> <p><i>z.B. Bodenfunktionen, Retentionsfunktion, Luftaustauschfunktion</i></p>	<p>biotische Naturhaushaltsfunktionen</p> <p><i>z.B. Biotopfunktion, Habitatfunktion</i></p>	<p>gestalt- und erlebnisbezogene Landschaftsfunktionen</p> <p><i>z.B. Erholungs- und ErlebnisFunction, Gestaltfunktion</i></p>	<p>kulturelle Landschaftsfunktionen</p> <p><i>z.B. Identifikationsfunktion, Dokumentationsfunktion</i></p>

Foto: Geotfried Hage

Landschaft erfüllt sowohl Funktionen für den Naturhaushalt als auch für die Menschen. Gerade die sogenannte Identifikationsfunktion wird häufig vernachlässigt.

Planungsphase: Szenarien, Leitbilder		Methodischer Ansatz: Wahrnehmungsbasierte Ansätze <i>fakultativ: Elementenbasierte und Raumbasierte Ansätze</i>	Methodenmodul
Aufzeigen verschiedener Handlungsoptionen ○○○○○●○○○			Erarbeitung von Szenarien
Inhalt	Formulierung von Szenarien zur Kulturlandschaftsentwicklung unter Berücksichtigung verschiedener quantitativer und qualitativer Einflussfaktoren		
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Frühzeitiges Erkennen und Diskussion aktueller Trends ▪ Nachvollziehbare Darstellung unterschiedlicher Handlungsoptionen und ihrer Vor- und Nachteile ▪ Erhöhung der Transparenz des Planungsprozesses für die interessierte Öffentlichkeit und Schaffung einer Basis für die Diskussion und partizipative Entscheidung künftiger Entwicklungsziele 		
Arbeitsschritte			
1	Analysephase ...		
2	Prognosephase: Bildung von Zukunftsprojektionen für einzelne Faktoren ...		
3	Synthesephase: Entwicklung der Szenarien ...		
4	Plakative Verdeutlichung der Szenarien ...		
Beispiel für die Verdeutlichung von Szenarien in Bezug auf einen Einzelaspekt (hier zur Entwicklung des Waldanteils im Bereich Latten im Allgäu)		Szenario: Beibehaltung des derzeitigen Waldanteils, Pflege der offenen Flur	
		Szenario: mittlerer Umfang der Bewaldung, konzentriert in den oberen Hangbereichen	
		Szenario: hoher Umfang der Bewaldung, konzentriert in den Hangbereichen	
aus: HHP (2001)			
5	Diskussion und Auswahl des bevorzugten Szenarios ...		
	Näheres zur Szenario-Methode in ...		

TU Dresden/HHP

Arbeitsmaterialien (hier Auszüge aus einem Modul, Entwurf) sollen Impulse geben, wie Kulturlandschaft auf regionalplanerischer Ebene umfassend behandelt werden kann.



Kulturlandschaften setzen sich aus einem Geflecht aus Nutzungen, Funktionen und naturräumlicher Bedingungen zusammen. Die Fotos zeigen die Landschaft um Reutlingen-Gönningen am Fuße der Schwäbischen Alb.



bewerten und insbesondere daraus Zielvorstellungen zu entwickeln, die in gemeinschaftlich getragenen Governance-Prozessen Kulturlandschaft als Zukunftsoption gestalten. An diesem Punkt setzt das Forschungsvorhaben an.

Arbeitsmaterialien für die Praxis

Im Rahmen des Projekts werden Arbeitsmaterialien erstellt, in denen sowohl inhaltlich-methodische als auch verfahrensbezogene Optionen und Beispiele praxisorientiert aufbereitet werden. Sie sollen Impulse geben, wie die Identifikations- und Dokumentationsfunktion einer Landschaft auf regionaler Ebene planerisch behandelt werden kann. Zur besseren Übersichtlichkeit wird das Material als Modulsystem entsprechend der maßgeblichen Phasen eines Planungsprozesses gestaltet: Orientierung, Analyse und Bewertung, Szenarien/Leitbilder, Handlungsprogramm und Umsetzung, Beobachtung. Die Materialien sind dabei nicht als Rezeptur zu verstehen. Jedes Planungsgebiet und jede Planungsaufgabe erfordert letztlich eine spezifische Herangehensweise, die unter Nutzung der Arbeitsmaterialien in der Orientierungsphase eines Planungsprozesses auf die konkrete Situation abgestimmt werden kann. Das entwickelte Modulsystem ist zunächst auch unabhängig davon zu verstehen, ob die Dokumentations- und Identifikationsfunktion einer Landschaft solitär als informelle Planung außerhalb der Landschafts- und Raumplanung oder als integraler Bestandteil

der Landschaftsrahmenplanung oder der Regionalplanung thematisiert werden. Die inhaltlich-methodischen Ansätze werden in elementbasierte, raumbasierte und wahrnehmungsbasierte Ansätze unterschieden. Die begriffliche Mehrzahl „Ansätze“ ist dabei ganz bewusst gewählt, denn jeder Typ fasst mehrere Ansätze oder Varianten zusammen, die in jeweiligen Pilotprojekten bereits erprobt oder innerhalb des Forschungsvorhabens neu entwickelt wurden.

- Bei elementenbasierten Ansätzen geht man von einzelnen Kulturlandschaftselementen aus, die in besonderer Weise die Eigenart der jeweiligen Kulturlandschaft prägen, und schließt von der Verteilung, der Art und der konkreten Ausprägung der Elemente im Raum auf die Dokumentations- und Identifikationsfunktion der jeweiligen Landschaft.
- Bei raumbasierten Ansätzen bildet eine flächendeckende Raumgliederung der Kulturlandschaft die Basis für eine Charakterisierung sowie eine Ziel- und Maßnahmenentwicklung.
- Wahrnehmungsbasierte Ansätze beziehen im Gegensatz dazu stärker ein, welche kulturellen Prägungen einer Landschaft in ihrem Gesamteindruck maßgeblich wahrgenommen werden und sind deshalb für partizipative Prozesse besonders geeignet.

Parallel zu den inhaltlich-methodischen Aspekten werden außerdem für die Planungsphasen entsprechende Partizipationsmöglichkeiten vorgestellt. Denn für

eine Umsetzung der Planung ist eine aktive Einbindung aller relevanten Akteure eine zwingende Voraussetzung.

Kulturlandschaft als Gestaltungsraum

Kulturlandschaften verlangen Respekt vor dem kulturellen Erbe und eröffnen zugleich weitreichende Gestaltungsmöglichkeiten. Sie bestehen aus einem dynamischen Geflecht von Nutzungen, Funktionen und naturräumlichen Bedingungen und verkörpern verschiedene Ansprüche, Werte und Assoziationen, so dass für jeden Einzelfall zu entscheiden ist: Was ist zu erhalten oder wiederherzustellen, was ist neu zu gestalten? Das eine wie das andere zu sondieren ist eine planerische Aufgabe. Leisten kann dies nur ein strategisch und partizipativ angelegter Steuerungsprozess, in dem zuallererst Qualitäten und Zielalternativen zu ermitteln sind, bevor Maßnahmen herausgestellt werden können. Diesen zu gestalten, beinhaltet ein großes und längst noch nicht ausgeschöpftes planerisches Innovationspotenzial. Denn die Auseinandersetzung mit dem, was an „Kultur“ in der Landschaft angestrebt wird, kann neue Akzeptanzbrücken schlagen. Sie kann dazu beitragen, dass in der öffentlichen Diskussion für den Wert von Landschaft insgesamt sensibilisiert wird und neue Strategien für eine nachhaltige Entwicklung gesucht werden. Dazu erscheint es allerdings notwendig, Kulturlandschaft nicht nur historisierend, sondern vielmehr in ihrer Gesamtheit als Gestaltungsraum zu verstehen. ■